

nobler, aber klanglich unbeweglicher Gambe und ausdrucksstarker, aber plebejischer Violine serviert, als gäbe es nicht eine ganze Bibliographie moderner Forschung, die diese Klischeevorstellungen relativiert.

Schließlich darf die Mär von jüdischen Geigern nicht fehlen, die von Italien aus das europäische Violinspiel revolutioniert hätten. Der einzige fundierte Artikel von Roger Prior („Jewish Musicians at the Tudor Court“, in: *The Musical Quarterly* 69 (1983), S. 253–265) steht nicht einmal in der Bibliographie; Moens-Haenen beruft sich stattdessen auf die Dissertation von Thomas Drescher (*Spielmännische Tradition und höfische Virtuosität. Studien zu Voraussetzungen, Repertoire und Gestaltung von Violinsonaten des deutschsprachigen Südens im späten 17. Jahrhundert*, Tutzing 2004, S. 91 f.) mit dem Sonderfall der jüdischen Musiker Prags, was Haenen umstandslos verallgemeinert, offenbar ohne einen Begriff davon zu haben, dass die jüdische Geschichte in Deutschland gerade während des besprochenen Zeitraums eine Martyriologie der Verfolgung war, in der die Juden anderes zu tun hatten, als Christen Geigenspiel beizubringen. Gerade bei diesem Thema zeigt das Breittreten von ein paar dokumentierten Fällen besonders schädliche Wirkungen.

Bei der Behandlung spieltechnischer Fragen anhand der Notentexte wird Haenen konkreter, und hier sind auch tatsächlich ausgezeichnete Beobachtungen und Bemerkungen zu erschnappen. Aber oft stehen gerade diese Goldkörner in unbeachteten Nebensätzen ohne weitere Behandlung, und man erhält den Eindruck, dass die Autorin zwar vieles weiß, aber dass sie ihre Gedanken nicht genügend durchdacht und geordnet hat. Damit erreicht das Buch leider das Gegenteil von dem, zu dem es geplant war: Neugier und eigenes Nachdenken zu wecken, und animiert eher dazu, geltenden Schlendrian zu perpetuieren.

(Oktober 2006)

Annette Otterstedt

MARC VANSCHEEUWIJCK: *The Capella of San Petronio in Bologna under Giovanni Paolo Colonna (1674–95). History – Organization – Repertoire*. Brussels/Rome: Institut Belge de Rome/Belgisch Historisch Instituut te Rome 2003. 422 S., Abb., Nbsp., CD (*Etudes d’his-*

*toire de l’art./Studies over Kunstgeschiedenis. Band 8.*)

Die umfangreichen Studien von Marc Vanscheeuwijck zum Repertoire der Cappella von San Petronio in Bologna reichen zurück bis ins Jahr 1986, als sich dieser in Zusammenhang mit dem dortigen musikalischen Bestand mit einer sehr großen Zahl von Handschriften bedeutender Komponisten wie Maurizio Cazzati, Giovanni Paolo Colonna und Giacomo Antonio Perti konfrontiert sah. Da bisher keiner dieser Vertreter geistlicher Musik die ihm gebührende Aufmerksamkeit der Forschung erfahren hat, entschloss sich Vanscheeuwijck, die Aufführungspraxis an San Petronio unter Giovanni Paolo Colonna exemplarisch zu beschreiben und diesen Komponisten zu würdigen. Dabei fällt auf, dass bisher nur die Instrumentalmusik, nicht aber die vokale oder die instrumentaltbegleitete Kirchenmusik in den Veröffentlichungen zur Bologneser Schule Beachtung fand. Lange Zeit hatte die Forschung die Schwerpunkte auf die venezianische und römische Schule gelegt und dabei andere lokale Kunstzentren vernachlässigt, an denen nicht selten eine eigene stilistische Tradition entstand. Die Kapelle von San Petronio hatte für die Entwicklung einer Kirchenmusik mit Trompeten und Streichern im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts Bedeutung erlangt. So kam es nicht von ungefähr, dass sich die Forschung – einige Wissenschaftler ausgenommen – fast ausschließlich der Instrumentalmusik von San Petronio annahm.

Als Basis für seine Forschungen betrachtet der Verfasser das Zusammenspiel zwischen instrumentaler und vokaler Praxis. Die musikalische Produktion war an der Basilika im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts von hoher musikalischer Qualität. Durch das Einbringen von politischen, ökonomischen, architektonischen und ästhetischen Aspekten in den allgemeinen historisch-kulturellen Zusammenhang der Basilika ist eine allgemein gültige Kulturgeschichte Bolognas für die Zeit von Colonnas Tätigkeit entstanden. Von großer Bedeutung für die Schilderung der Aufführungspraxis sind die monatlichen Abrechnungsbelege der Cappella, die Sonderausgaben für den Einsatz auswärtiger Musiker bei besonderen Anlässen wie dem Fest des heiligen Petronius am 3. und 4. Oktober, wobei die dekorative Ausstattung nicht zu-

rückstand. Der kirchenmusikalischen Einordnung dient das Heranziehen der liturgischen Bücher der Zeit wie das *Caeremoniale Episcoporum*. Die Bedeutung Colonnas unterstreicht ein Zitat des ‚maestro‘, in dem er über eine Aufführung zum Fest des heiligen Petronius im Jahre 1685 spricht. Damals konnte er berichten, dass bedeutende Kapellmeister aus der Lombardei und Venetien kamen, um das musikalische Ereignis sowohl wegen seiner Qualität als auch wegen der großen Zahl der Mitwirkenden (ca. 130 Musiker) zu erleben.

Mit ein Grund für die zeitliche Schwerpunktsetzung war für den Verfasser sicherlich der Umstand, dass sich das Musikleben auf einem künstlerischen Höhepunkt befand, der erst wieder mit der Amtszeit des Giacomo Perti ab 1701 erreicht wurde. Die Gegensätze von ‚stile antico‘ und ‚concertato‘ mit instrumentalbesetzten Werken, solistischen und ‚pieno‘-Partien, langen und kurzen Melodielinien, fugierten und imitierten sowie homophonen Stellen weisen Colonna als einen für die Analyse interessanten Komponisten aus. In S. Petronio sind zudem reine Instrumentalstücke wie Sonaten, Sinfonie oder Concerti von Franceschini, Gabrielli und Torelli als Gegenstand der Betrachtung geistlicher Musik einzubinden.

Nach diesen Vorgaben ist eine Musikgeschichte von S. Petronio in Bologna im städtischen Kontext entstanden, die das Wirken Colonnas als ‚maestro di cappella‘ erschöpfend dokumentiert. In Teil I wird das politische, geistliche und organisatorische Umfeld im barocken Bologna dargestellt, das eng mit dem Kirchenbau und besonders mit den Festlichkeiten des heiligen Petronius verbunden ist. Die architektonischen Daten der Kathedrale werden von ihren Anfängen an geschildert, auch in Zusammenhang mit den akustischen Verhältnissen und ihren Rückwirkungen auf die Musizierpraxis. Teil II widmet sich den musikalischen Aktivitäten unter Colonnas Leitung (1674–1695) und der vom römisch-katholischen Ritus geprägten Musikpraxis in Gegenüberstellung mit den weltlichen Aktivitäten der Kapelle. Kapitel 5 präsentiert eine detaillierte Biographie des Kapellmeisters und seiner Mitarbeiter, in Kapitel 6 folgt eine umfangreiche Analyse der Musik nach stilistischen Kategorien einschließlich der nichtliturgischen Werke wie Motetten und reinen Instrumentalkompositio-

nen. Die Analyse der Kompositionen erfolgt auf der Grundlage zeitgenössischer Musiktraktate.

In einem umfangreichen Anhang werden die Dokumente, die den wissenschaftlichen Text betreffen, die Rechnungsbelege der Musikkapelle, ein Katalog der Kompositionen Colonnas und ein Verzeichnis der Kompositionen für S. Petronio allgemein (1674–1695) vorgelegt. Zahlreiche Musikbeispiele und Illustrationen ergänzen den Band zu einem wertvollen Instrumentarium des historisch-musikalischen Zusammenhangs. Eine beigegebene CD mit Werken von Franceschini, Colonna, Perti und Gabrielli bringt die Ausführungen zum Klingen. Der Band ist ein vorbildliches Beispiel einer auf ein lokales Umfeld bezogenen Forschung, die durchaus Rückschlüsse auf eine Gesamtentwicklung in einem größeren Zusammenhang zulässt.

(November 2006)

Siegfried Gmeinwieser

*HANS-JÖRG NIEDEN: Die frühen Kantaten von Johann Sebastian Bach. Analyse – Rezeption, München/Salzburg: Musikverlag Katzbichler 2005, 134 S., Abb., Nbsp. (Musikwissenschaftliche Schriften. Band 40.)*

Die vorliegende Schrift enthält Einzeluntersuchungen zu sechs frühen Kantaten Bachs (BWV 150, 4, 131, 106, 71 und 196 – in dieser Reihenfolge). Die „Annäherungen [...] beruhen auf langjähriger kirchenmusikalischer, musikwissenschaftlicher und theologischer Beschäftigung.“ (S. 4) Vorwort und „Höranmerkungen“ thematisieren das Wechselverhältnis zwischen Werk und Rezipient; die Einzelkapitel gliedern sich in mehrere Unterpunkte: Chronologie, Text, Form und Struktur, worunter eine nähere Betrachtung der einzelnen Sätze zu verstehen ist.

Um es vorwegzunehmen: Die Lektüre dieses Buches ist über weite Strecken eine Zumutung. Es bietet weder eine gründliche Analyse der behandelten Werke noch eine erschöpfende Behandlung der Rezeption. Der Umgang mit der reich vorhandenen Sekundärliteratur ist willkürlich, Vorwort und Höranmerkungen haben kaum einen Bezug zum Thema, sondern legen in umständlicher Weise Zeugnis von der philosophischen Bildung des Autors ab. Besonders irritierend ist aber, dass sich der Autor mit seinem Buch gleichsam außerhalb der aktuellen